Zeitschrift: Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern
Herausgeber: Archäologisches Seminar der Universität Bern
Band: 9 (1983)

Artikel: Hadrians Bart
Autor: Niemeyer, Hans Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-521344

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Georg Niemeyer

Hadrians Bart

«Hadrian, der Intellektuelle», so überschrieb Sir Ronald Syme vor fast zwanzig Jahren seinen meisterhaften Entwurf von Persönlichkeit und Charakter des Kaisers[1]. Das klingt schärfer und nüchterner als das Wort vom «Philosophen-Kaiser», das zum Beispiel Robert Hanslik zu seiner Charakterisierung verwandt hat[2], und das zumindest seit Anna Gräfin Schlieffen's Porträt-Buch unter den Archäologen zum festen Bestand bei der Deutung seines Bildnisses gehört; für sie «bekannte er sich zum tiefsten geistigen Sein der Epoche ... adoptierte die Tracht der Philosophen»[3]. Als herausragendes Merkmal hierfür gilt der Vollbart, den der Kaiser trägt, denn «schon durch diesen Bart bekannte sich Hadrian zur platonischen Philosophie»[4]. Wer den ideologischen Bezug der neuen Bartmode allgemeiner fassen wollte, der musste vermuten, «dass er sich durch den Vollbart, die den griechischen Philosophen eigentümliche Tracht, als Griechenfreund oder gar als Graeculus ausweisen wolle»[5], in enger Anlehnung an eine Formulierung aus der Historia Augusta, dort aus Anlass seines Interesses für die ‹studia Graeca› vorgebracht[6].

Der grossartige Hadrians-Kopf der Berner Ausstellung, von Cornelia Isler-Kerényi vor wenigen Jahren unter dem Titel «Hadrianos Olympios» bekanntgemacht[7], gab dem Besucher Anlass, über die Stimmigkeit der zitierten Äusserungen[8] nachzudenken und der freundlichen Aufforderung der Initiatoren der Ausstellung zu folgen, das Ergebnis dieses Nachdenkens hier in aller gebotenen Kürze zu skizzieren. Dies lag umso näher, als Hans Jucker im einführenden Text[9] zu Hadrian und Sabina die eben referierte Erklärung nur als Meinung bezeichnet und daneben die andere, schon von den antiken Biographen überlieferte gestellt hat, dass nämlich der Kaiser sich einen Vollbart stehen liess, *ut vulnera, quae in facie naturalia erant, tegeret*[10]. Dies ist in der Tat die einzige Erklärung für Hadrians Bart, die uns die antike Überlieferung selbst an die Hand gibt, und die den Archäologen gegen Ende des 19. Jhdts., die sich wie J. Bernoulli und A. Mau mit dem Problem zu beschäftigen hatten, durchaus plausibel erschien[11]. Den im vorigen Absatz genannten Autoren war sie zu vordergründig erschienen, und noch in jüngster Zeit hat etwa V. Poulsen erklärt, er könne sie «nicht für bare Münze nehmen»[12], während Donald Strong sie schlicht als Missverständnis bezeichnete[13].

Die hier vorgetragenen Überlegungen erwuchsen mir während meiner Mitarbeit in der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschergruppe «Römische Ikonologie», die ich auch an dieser Stelle mit Dankbarkeit erwähnen möchte. Für hilfreiche Diskussionen fühle ich mich besonders meinen damaligen Kölner Kollegen H. Oehler und H. Wrede, für Auskünfte M. Bergmann verpflichtet.

1 Sir Ronald Syme, Hadrian the Intellectual, in: Les empereurs romains d'Espagne. Colloques internationaux du CNRS 1964 (1965) 243ff.
2 Der kleine Pauly II (1967) 910 s.v. Hadrianus, 1.
3 R. West, Römische Porträt-Plastik II (1941) 113ff.
4 West a.O. 106.
5 M. Wegner, Hadrian. Das römische Herrscherbild II 3 (1956) 7.
6 SHA Hadrian 1.5: *Imbutusque impensius Graecis studiis, ingenio eius sic ad ea declinante, ut a nonnullis Graeculus diceretur.*
7 C. Isler-Kerényi, Hadrianos Olympios, AntPl 15 (1975) 111ff.
8 Sowie mancher gleichlautender, die in dieser kurzen Miszelle bewusst nicht zusammengestellt werden sollen.
9 Gesichter 1983, 122. Ähnlich übrigens H. v. Heintze, Römische Porträtplastik aus sieben Jahrhunderten (1961) 11.
10 SHA Hadrian 26.1.
11 J. J. Bernoulli, Römische Ikonographie II 2 (1891) 106; RE III, 1 (1897) 33 s.v. Bart (Mau). Als einzige Erklärung genannt bei H. v. Heintze, Die antiken Porträts in Schloss Fasanerie bei Fulda (1968) 46 zu Nr. 31.
12 V. Poulsen, Les portraits romains II (1974) 16f.
13 D. Strong, Roman Art (1976) 96.

Aufschlussreich für die Tendenzen der Forschung der letzten zwanzig Jahre ist die etwas ausführlicher wiederzugebende Meinung von J. D. Breckenridge, der 1969 in seiner begriffsgeschichtlichen Untersuchung zum antiken Porträt das Bildnis Hadrians zwar auch unter die Typen des Philosophen-Porträts eingereiht wissen wollte[14], aber gleichzeitig und sicher auch zu Recht den Akzent auf die ‹ikonologische› Komponente der noch neuen Bartmode gelegt hat: «... the beard might be employed as subtly for purposes of characterization as any other personal attribute, but for the second century it was, by and large, a means of standardization of types»[15]. Er hat sich dabei auf G. Hanfmann berufen, der entsprechend für den Beginn des 2. Jhdts. einen grundsätzlichen Wandel im Verständnis der besonderen Persönlichkeit des Kaisers beobachtet hatte, dies wiederum unter Bezug auf analoge Vorgänge in der zeitgenössischen biographischen Literatur[16]. Der allgemeinere formgeschichtliche Aspekt der Interpretation – nämlich die zunehmende Verallgemeinerung, die ‹Generalisierung› der Physiognomie[17], gewinnt in Breckenridge's jüngster Darstellung desselben Sachverhalts[18] denn auch die Überhand über die in der älteren Studie daneben beibehaltene Deutung des «reifen, bärtigen Philosophen-Kaisers»[19].

Nun besteht heute in der Forschung wohl allgemeine Übereinstimmung dahingehend, dass die besondere Stilisierung des kaiserlichen Porträts mit einer bestimmten ‹Bildnisabsicht› verbunden sei, und es gibt keinen Anlass zu der Vermutung, dies könnte bei Hadrian anders gewesen sein. Im Gegenteil, äusserste Bedachtheit und planvolle Vorbereitung seines Sprechens und Handelns werden ihm schon von seinen antiken Biographen ausdrücklich bescheinigt[20]. Hinter der Barttracht dieses Kaisers eine individuelle Bildnisabsicht vorauszusetzen, ist darum legitim und bleibt es unbeschadet sowohl der eben mit den Worten Breckenridge's beschriebenen generellen geistes- und formgeschichtlichen Tendenzen als auch der richtigen Beobachtung wegen, dass Bärte bereits unter den Flaviern erwähnt werden und auf der Trajanssäule, dem Beneventer Bogen und anderen Denkmälern trajanischer Zeit gar nicht selten sind[21]. Weiterhin aber bleibt auch unbestritten, dass Hadrian der erste römische Kaiser war, der den Vollbart trug, womit diese Tracht für seine Nachfolger wie für Privatpersonen für lange Zeit nahezu verbindlich wurde. Wenn er also ein neues ‹Zeitgesicht›[22] geprägt hat, so bleibt zu fragen, in welchem Masse dies «von den zufälligen ... Ereignissen im Bereich des offiziellen Herrscherporträts» abhängig war, «einer ... bereits vorhandenen Geschmacksrichtung zur Dominanz» verhalf, und inwieweit der Kaiser selbst dieses ‹Zeitgesicht› «klarer oder in einer spezifischen Weise definieren» wollte[23].

Für die ersten beiden Fragen lassen sich nach dem bisher Gesagten durchaus befriedigende Antworten anbieten. Bevor die dritte nochmals angegangen wird, muss hingegen zunächst die Vorfrage geklärt sein, ob der Bart Hadrians wirklich ein Philosophenbart war oder nicht.

Eindeutige Philosophenbärte sind etwa die langen Bärte des Aelius Caesar und des Marc Aurel; sie sind, auch wenn man eine abweichende Bildnisabsicht einmal theoretisch voraussetzt, jedenfalls von den Zeitgenossen so verstanden worden. Bärte dieser Art galten in der Kaiserzeit als das sprichwörtliche Standesmerkmal der Philosophen[24]. In welchem Masse

14 J. D. Breckenridge, Likeness. A Conceptual History of Ancient Portraiture (1969) 219. Die Deutung der Historia Augusta ebendort als ‹supposedly› zurückgewiesen; in der unten Anm. 17 zitierten Arbeit heisst es allerdings: ‹presumably›.
15 Ebenda 220.
16 G. M. A. Hanfmann, Observations on Roman Portraiture. Coll. Latomus 11 (1953) 45.
17 J. Breckenridge, in: ANRW II 12.2 (1981) 499.
18 Analog spricht jüngst z.B. P. Zanker, WissZBerl 31, 1982, 312 vom «Phänomen des fortschreitenden Verlustes wirklichkeitsnaher individueller Formen im römischen Porträt der Kaiserzeit».
19 Breckenridge a.O. (Anm. 14) 221.
20 Vgl. die Zusammenstellung bei H. Kähler, Hadrian und seine Villa bei Tivoli (1950) 146ff.
21 Mau, in RE a.O. (Anm. 11). Dies hat auch M. Bergmann (brieflich) eingewendet, vgl. M. Bergmann, Marc Aurel. Liebieghaus Monographie 2 (1978) 31 Anm. 64.
22 Zum Begriff und seiner Bedeutung vgl. zuletzt P. Zanker und M. Bergmann, WissZBerl 31, 1982, 307ff. bzw. 143ff.
23 Die Zitate bei Zanker a.O. 311.
24 Das einschlägige Material ist gut zusammengestellt bei Bergmann a.O. (Anm. 21) 30f.

Hadrian den Umgang mit Philosophen gesucht und genossen hat, braucht hier nicht mehr dargelegt zu werden. *In summa familiaritate Epictetum habuit,* heisst es in der Vita des Spartian (SHA Hadrian 16.10). Freilich muss man sich darüber im klaren sein, dass die intellektuelle ‹entourage› des Kaisers eher Professoren der *belles lettres,* Rhetoriker und Sophisten umfasste, wie etwa Polemon von Laodikeia, der nach Donald Strong's Überzeugung den Kaiser nicht nur bei der Gestaltung der Barttracht, sondern überhaupt bei der spezifischen Stilisierung seines Bildnisses bis ins einzelne beraten haben soll (?)[25]. Es sind also weniger griechische Philosophen im heutigen Verständnis, sondern ganz allgemein die zeitgenössischen Vertreter der «Geisteswelt der Griechen» – um eine Formulierung von Hans Jucker zu gebrauchen[26] – zu denen Hadrian sich hingezogen fühlte. Der Habitus der Selbststilisierung, der in diesem Kreis zu erwarten ist, den man nach heutigem Sprachgebrauch auch als «intellektuelle Führungsschicht» bezeichnen könnte, war wohl mit einiger Sicherheit nicht der der akademischen Philosophie, und so ist denn auch der Bart, den der Kaiser trägt, nicht der lange Bart der Philosophen[27].

Nach allem, was wir über die Persönlichkeit Hadrians wissen und aus den Denkmälern erschliessen können, möchte man nun folgern, dass er gewiss eine Bildnisabsicht, vielleicht aber auch mehrere assoziative Vorstellungen mit seinem Porträt verbunden hat. Er dürfte also den Bart kaum nur getragen haben, weil er eben in Mode kam. Auf welch gewundene und verborgene Wege der *semper in omnibus varius* seine Gedanken zu lenken vermochte, hat jüngst auch Nils Hannestad anlässlich seiner Untersuchung des Canopus in der Villa Hadrians bei Tivoli deutlich machen können[28]. In unserem Zusammenhang ist daraus interessant, dass auch Hannestad den im Canopus gefundenen, zunächst als Aelius Caesar gedeuteten jugendlichen bärtigen Kopf mit J. Bracker als Porträt Hadrians identifiziert, allerdings nicht als ‹Hadrian mit dem Trauerbart›, sondern als ‹Hadrianus Renatus›, wegen seiner Übereinstimmung mit einer kleinen, wohl in die späten 30er Jahre des 2. Jhdts. zu datierenden Serie von Aurei, die den Kaiser stark verjüngt und mit bartfreier Kinnspitze zeigen[29]: Auch der ins Jugendliche zurückprojizierte Hadrian war also im Verständnis des Kaisers bärtig, ebenso wie es nach Ausweis der Reliefs am Bogen von Benevent ja später auch der Kronprätendent war.

Wenn aber die Angleichung an die Philosophenbärte zumindest nur sehr mittelbar und eingeschränkt gelten kann, und wenn die möglichen, durch einen Bart zu verdeckenden Narben (eines Jagdunfalls? von Kriegsverletzungen?) den idealisierenden Tendenzen der Zeit entsprechend fast mit Sicherheit nicht darstellungsfähig waren[30] und ebenso ja in jedem Falle nur ein vordergründig-zufälliges, angesichts des persönlichen Charakters eher unwahrscheinliches Motiv wären, was sind dann die Vorstellungen, die Hadrian mit seiner eigenwilligen Stilisierung verband?

An dieser Stelle muss die Betrachtung in Ermangelung konkreter Hinweise notwendigerweise das Feld der Spekulationen betreten, wenn die Frage nach den Motiven für Hadrians Bart nicht mit den bisher angeführten Erklärungen ad acta gelegt werden soll: War es nur der Wunsch, sich von seinem kaiserlichen Patron abzusetzen, wie es André Piganiol in der Diskussion nach Ronald Symes Vortrag anzudeuten schien[31]? Spielte anfangs möglicherweise das Vergilische Orakel eine Rolle (Hadrian war bekanntlich auch später der Weissagung zugetan), das er nach Spartian (SHA Hadrian 2.8) wegen persönlicher Schwierigkeiten mit seinem Vormund in dessen ersten Regierungsjahren befragt hatte? «... *nosco crines incanaque*

25 Strong a.O. (Anm. 13). Vgl. z.B. auch L. P. Wilkinson, Rom und die Römer (The Roman Experience, deutsch, [1979]) 240f.
26 Jucker a.O. (Anm. 9) 122.
27 Vgl. dagegen etwa das Porträt des zeitgenössischen Platonikers Theon, G. M. A. Richter, Greek Portraits III (1965) 285 Abb. 2038.
28 N. Hannestad, Über das Grabmal des Antinoos, AnalRom 11, 1982, 69ff., vgl. bes. 97ff.
29 Ebenda 99ff. 47.48; vgl. J. Bracker, AntPl 8 (1968) 80ff. Abb. 11-13. Auf die Datierung der Münzserie gehe ich nicht weiter ein, vgl. Hannestad a.O. 100 mit Anm. 127.
30 Vgl. hierzu auch die grundsätzlichen Bedenken von W. H. Gross, WissZBerl 31, 1982, 205ff.
31 Vgl. Syme a.O. (Anm. 1) 252.

menta / regis Romani: Ich erkenne das Haar und den grauweissen Bart des Römerkönigs ...» (Aen. VI 808ff.): die eindeutige Numa Pompilius-Allegorie spielte in der Principats-Ideologie und im Grunde schon seit der späten Republik eine gewichtige Rolle, wie Andreas Alföldi betont hat[32], und findet sich noch im Herrscherlob Marc Aurels[33]. Sie ist aber vielleicht eben deswegen in der Hadrians-Vita als Topos einzustufen, auch wenn die privatanekdotische Einkleidung auf Authentizität hindeuten könnte. In jedem Falle aber würde die Ikonographie des Numa Pompilius, mit langem Bart, wiederum nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereiten[34].

In seiner späteren Regierungszeit hat sich Hadrian im griechischen Osten als Olympios bezeichnen lassen[35], woraus sich möglicherweise Heinz Kählers Formulierung vom «jupiterhaften Porträt» des Kaisers ableitet[36]. Doch auch gegen diesen Bezug spricht manches, vor allem die Tatsache, dass Hadrian zu seiner charakteristischen Barttracht ja spätestens bereits bei seinem Regierungsantritt gefunden hatte und auch auf dem Bogen von Benevent schon einen sehr ähnlichen Bart trägt.

Im Jahre 111/12 wurde Hadrian Archon von Athen[37], wo er zwanzig Jahre später mit der Vollendung des Olympieions (die Festrede hielt der oben genannte Polemon von Laodikeia) eine lange, engagierte und mäzenatische Baupolitik krönte. Könnte es sein, dass der Kaiser sich für die eigene Stilisierung seine ‹Identifikations-Figur› im Kreis der Mächtigen des klassischen Athen gesucht hätte, so, wie er mit ihren Bildern später seine Villa bei Tivoli schmückte? Hier finden wir neben Rednern, Dichtern und Philosophen auch die bedeutendsten Staatsmänner aus Athens Blütezeit: Themistokles, Kimon, Perikles, Alkibiades[38]. Vor allem den auch sonst in Rom hochgeschätzten Alkibiades hat er verehrt; auf seinem Grab in Melissa (Phrygien) liess er eine Statue aufstellen und sorgte dafür, dass jedes Jahr dort ein Opfer dargebracht wurde[39]. Faszinierten ihn Brillianz und Genialität dieses Mannes, den Franz Kiechle als «Prototyp eines sophistisch gebildeten jungen Mannes» und als «klassisches Beispiel eines emanzipierten, den Rahmen der Polis sprengenden Machtmenschen» genannt hat[40] und der – wie Hadrian unter der des Trajan – unter der Obhut seines Onkels und Vormundes Perikles aufgewachsen war?

Über das Alkibiades-Porträt besteht in der Forschung keine ganz einhellige Meinung[41]. Als neuer möglicher Kandidat ist von Pandermalis der mit dem Namen Phokion belegte Strategen-Typus vorgeschlagen worden[42]. Kaum zufällig ist dabei eine der fünf bekannten Repliken mit dem Porträt Hadrians verglichen worden: Im Hinblick auf die Bartgestalt und -behandlung und auch was das glatte, kühle Inkarnat der grossflächigen Gesichtsform anlangt, lassen sich charakteristische Verwandtschaften erkennen. Ob diese allerdings allein durch die Tatsache der etwa gleichzeitigen Entstehung der Phokion-Replik und der zum Vergleich herangezogenen Hadrians-Porträts erklärt werden können, ist zumindest fraglich. In unserem Zusammenhang gibt ausserdem zu denken, dass Pandermalis mehrmals grosse, zum Teil «frappante» Ähnlichkeit von kurzen Strategenbärten mit dem Bart Hadrians konstatieren

32 A. Alföldi, MusHelv 11, 1954, 139 Anm. 30 (= Ders., Der Vater des Vaterlandes im römischen Denken [1971] 118).
33 Vgl. die Belege in: Der kleine Pauly IV (1972) 186 s.v. Numa Pompilius (H. Fliedner).
34 Vgl. die Zusammenstellung von A. Longo, EAA V (1963) 581f. s.v. Numa Pompilio. Es findet sich freilich auch der kurze Bart, vgl. J. P. Morel, MEFRA 74, 1962, 7ff. Taf. 2,6.
35 Die Belege bei Isler-Kerényi, a.O. (Anm. 7) 114ff.
36 Kähler a.O. (Anm. 20) 88.
37 FGrHist 2 B, 257 p. 1184.
38 Zu den Hermen aus der Villa Hadriana vgl. H. Winnefeld, Die Villa des Hadrian bei Tivoli, 3. Ergh. JdI (1895) 143f.; von J. Raeder, Die statuarische Ausstattung der Villa Hadriana bei Tivoli (1983) 189f. aus dem sonst überwiegend anerkannten Kontext ausgeschieden, auf Grund einer Bemerkung von E. Hülsen (RM 16, 1901, 124ff.). Vgl. dagegen jetzt die ungedruckte Münchener Dissertation von R. Neudecker, Plastik in römischen Villen, S. 130ff. des Manuskripts.
39 Athenaios XIII p. 574f.
40 Der kleine Pauly I (1964) 261f. s.v. Alkibiades (Fr. Kiechle).
41 Das Material bei Richter a.O. I (1965) 105f.
42 D. Pandermalis, Untersuchungen zu den klassischen Strategenköpfen (1969) 59ff.

konnte[43]. Führt man unseren Gedankengang nach diesen Beobachtungen weiter fort, so braucht die Hypothese, die daraus abgeleitet werden soll, kaum noch ausformuliert zu werden. Liegt in ihr möglicherweise ein fruchtbarer Ansatz zur Deutung der Bildnisabsicht des bärtigen Hadrian?

43 z.B. Pandermalis a.O. 26.71 (Perikles-Porträt bzw. Strategenkopf Berlin K 204). Der Typus ist bei E. Voutiras, Studien zu Interpretation und Stil griechischer Porträts des 5. und frühen 4. Jahrhunderts (Bonn 1980) nicht behandelt. Auch Voutiras aber vergleicht bezeichnenderweise das kurzbärtige Porträt in der Villa Albani Nr. 744 mit dem ‹Typus Erbach› des Hadrian-Porträts (a.O. 95ff.).